

RUF! Zeichen

Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs

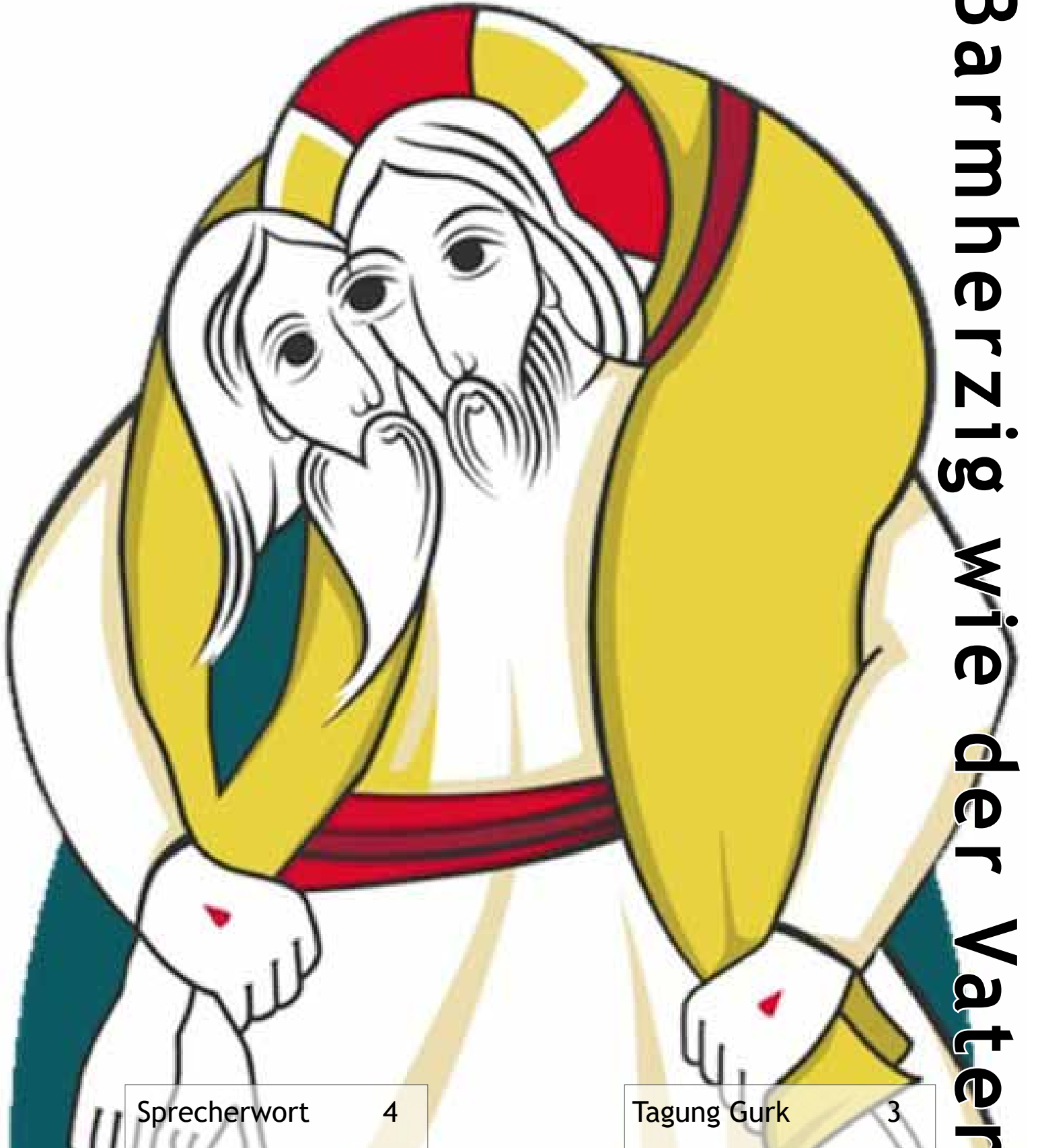
Jahrgang 18

Juni 2016

Barmerherzig wie der Vater

Sprecherwort	4
Literatur	16-17

Tagung Gurk	3
Infos Diözesen	6-10



Wort des Referatsbischofs

Sammlung

Im Oktober 2015 habe ich in Illmitz im Burgenland an der Österreich-Tagung der Diakone teilgenommen. Ein herzliches Dankeschön an das Vorbereitungsteam und an alle, die für diese anregenden und schönen Tage gesorgt haben. Und das in bekannter und dennoch unglaublicher burgenländischer Gastfreundschaft! Ihr habt für Orte und Zeiten der Begegnung, der Fortbildung und des Gebetes gesorgt! Herzlichen Dank!



In der Pfarrkirche von Illmitz habe ich einige Gedanken vorgetragen. Für das „RufZeichen“ lege ich sie nun auch schriftlich vor.

Sammlung, schon wieder?!

„Sammlung“ - was fällt Ihnen da als erstes ein? „Typisch katholisch, ständig wird abgesammelt! Für die Kirche, die Heizung und für die vielen Hilfsprojekte.“ Einmal hat mir jemand gesagt: „Diese ständige Sammlungen sind lästig: Aber eigentlich bin ich froh. So vergesse ich nicht auf die Nöte der Kirche und der Welt.“ In einer Pfarre mit Diakon hat natürlich auch dieser damit zu tun, er ist quasi der „erste Sammler“ in der Pfarre, für die Notsituationen in der Pfarre und weltweit. Das heißt nicht, dass er das alles selber machen muss, aber er steht dafür ein, dass wir nicht darauf vergessen. Das ist nicht immer nur angenehm. Vorurteile, Stammtischparolen und alles Mögliche bekommt da ein Diakon zu hören, hoffentlich auch - meist viel leiser - Dankbarkeit. Und oft sieht er auch die positiven Folgen der Hilfe.

Sammlung, Teil 2

In der offiziellen „Allgemeinen Einführung in das römische Messbuch (AEM)“ heißt es in der Nummer 25: „Ist die Gemeinde versammelt, beginnt man mit dem Einzug“ ... „Er hat die Aufgabe, die Feier zur eröffnen, die Verbundenheit aller Teilnehmer zu vertiefen, (...) sowie den Einzug des Priesters und jener, die einen besonderen Dienst versehen, zu begleiten.“
Eine andere Bedeutung von Sammlung! Der liturgische Einzug ist kein Triumphzug, sondern

dient der Sammlung der Gemeinde. Ich kann dabei nicht alle persönlich begrüßen, aber doch mit der Frage einziehen, wieviel Dank und wieviele Bitten, wie viele Lebenssituationen hier zusammenkommen. Der Diakon hat ein besonderes Gespür für die Nöte in der Pfarre. Er erinnert sich, sieht sie und bringt sie mit. „Collecta“, so heißt auf lateinisch das Tagesgebet. Darin werden die Anliegen der Gemeinde gesammelt. „In einer kurzen gemeinsamen Stille solle sich jeder auf die Gegenwart Gottes besinnen und sein eigenes Gebet im Herzen formen. Dann betet der Priester das Tagesgebet (das auch „Kollekte“ - zusammenfassendes Gebet – genannt wird.“ (AEM 32) Wir versammeln uns nicht nur äußerlich, sondern um den Altar Christi. Christus verbindet und sammelt uns am meisten.

Innere Sammlung

Stress, Druck, Konzentration, Perfektion und gleichzeitig Konsum, Oberflächlichkeit und Freizeitstress prägen das Leben heute, ob wir es wollen oder nicht. Viele sehnen sich nach innerer Sammlung, „ich möchte nicht nur unter Druck und Zerfleterung leben“. Jedes Gebet und besonders die Eucharistiefeier wollen uns helfen, dass wir zu uns selber finden. In der Messfeier versammelt uns Christus um sich, er stiftet und ermöglicht Gemeinschaft auf unterschiedlichen Ebenen. Und er führt uns zur eigenen Mitte. Der Altar, die Mitte des Kirchenraumes, ist Symbol dafür.

Und wieder Absammeln...

Wenn wir selber gesammelt sind, können wir auch wieder gut bei anderen sein und hinausgehen. In der Liturgie sammeln wir uns selber - und für andere. Das gelingt uns nicht immer. Aber es ist doch erstaunlich, was sich da Sonntag für Sonntag in unserem Land ereignet. Der Diakon hilft beim Sammeln. So könnte man das Gesagte kurz zusammenfassen. Vom Einzug bis zum Auszug. Von den Rändern der Pfarre hin zur Mitte der Kirche. Von den Rändern meines Lebens hin zu meiner Mitte. Und er hilft uns beim Sammeln für andere.
Danke für diesen großen Dienst!

Weihbischof Dr. Anton Leichtfried

Wort der Frauen

Wie im letzten Rufzeichen angekündigt, möchte ich mich kurz vorstellen.

Mein Name ist **Stefanie Waibel**, ich wohne in Dornbirn und bin seit 1967 mit meinem Mann Reinhard verheiratet. Wir haben drei erwachsene Kinder und vier Enkelkinder. Unsere Heimatpfarre ist die Pfarre Bruder Klaus in Dornbirn, in der wir beide unsere Dienste einbringen. Mein Mann als Diakon, ich im Kommuniondienst, in einer Frauenrunde, in der Trauerarbeit und in einer Gebetsrunde.

Seit 2014 bin ich Vertreterin der Ehefrauen der Diakone in Vorarlberg. Da ich in unserer Diözese Feldkirch die Erste mit diesem Auftrag und in dieser Funktion bin, muß ich meine Aufgaben erst finden. Auf der Tagung in Illmitz konnte ich einen Einblick erhalten, was in anderen Bundesländern geschieht. Ich hoffe für mich und die Frauen aus unserem Diakonatskreis, daß ich einen guten Weg finde.



EINLADUNG zur „Österreichtagung 2017“

Liebe Mitbrüder, liebe Ehefrauen!

Nach den schönen und genussvollen Erfahrungen, die uns die Diözese Burgenland bei der letzten Tagung geschenkt hat, ist im nächsten Jahr die südlichste Diözese Österreichs – Gurk-Klagenfurt, an der Reihe die „Österreichtagung 2017“ auszurichten! Vorbereitung und Durchführung der Tagung liegt in den Händen des „Referates für Diakone“, unter Mithilfe der Arbeitsgemeinschaft der Ständigen Diakone Kärntens. In unserer Diskussion hat sich ein sehr interessantes Tagungsthema ergeben: „Diakonische Gestalten der Kirche – Provokation für uns!?“

Ausgehend von der Beauftragung der ersten Diakone durch die Apostel mit dem Martyrium des Erzdiakons Stephanus soll dabei an herausragende Gestalten diakonalen Wirkens in der Kirchengeschichte gedacht werden. Vor allem Ihrer Spiritualität und Ihres Erfindungsreichtums im praktischen Handeln. Dieses Thema soll keine Nabelschau herausragender Diakone sein, sondern den Reichtum der Kirche an diakonal und sozial handelnden Christen offenlegen. Es lässt auch den Blick offen für die großen Ordensgründer (z. B. Hl. Don Bosco in seinem Bemühen um die arbeitslose Jugend). Auch im Hinblick auf die Ökumene wäre die Stiftung der Gräfin Elvine de la Tour mit ihren weit verzweigten Niederlassungen in Kärnten ein augenscheinliches Zeichen christlicher Nächstenliebe. Den Zeugnissen einer dieser großen Gestalten – der Hl. Hemma von Gurk, wollen wir bei einem Ausflug nach Gurk „vor Ort“ nachgehen. Da es sich bei unserem gewählten Thema auch um die aktuellen Nöte der Gegenwart handelt und mit Sicherheit auch im Jahre 2017 höchste Aktualität besitzen wird, ist es uns gelungen DDr. Michael Landau als Referenten zu gewinnen.

Ein großes Ziel wird es auch sein, unsere jüngeren Mitbrüder zum Mitplanen und Mittun zu bewegen - damit unsere Tagungen nicht zu einem reinen Seniorentreffen werden.

Also ergeht eine herzliche Einladung sich bei der Tagung 2017 zur „Karriere nach Unten provozieren“ zu lassen und den Termin als Fixpunkt im Kalender einzutragen!

Charly Pomprein – Sprecher der ARGE Kärnten

**Österreichtagung der „Arbeitsgemeinschaft der Ständigen
Diakone Österreichs und Ihrer Ehefrauen“ - 27. – 29. Oktober 2017
im Bildungshaus St. Georgen /Längsee in Kärnten
„Diakonische Gestalten der Kirche – Provokation für uns!?“**

Alle Informationen hinsichtlich der Anmeldung zur Tagung und zur Buchung von Nächtigungszimmern im Stift St. Georgen und im unmittelbaren Umfeld - sowie der geplante Ablauf werden im nächsten „Ruf!Zeichen“ bekannt gegeben.

Sprecherwort

Liebe Mitbrüder im diakonalen Amt, liebe Ehefrauen, liebe LeserInnen des Ruf!Zeichen!

Die neue Nummer unseres Kommunikationsorgans Ruf!Zeichen will unser Bewusstsein für die große Gemeinschaft der österreichischen Diakone wecken und das Wichtigste aus unseren



Franz Ferstl, Wien,
Vorsitzender der ARGE
für die
ständigen Diakone

Diözesen kommunizieren. Wir sind schon eine große Gemeinschaft von über 700 Ständigen Diakonen, die in den verschiedensten diakonalen Bereichen tätig sind und so für die Kirche in unserem Land unsere Dienste leisten. Langsam gehen wir in den Diözesen, die nach

dem Konzil den Diakonat eingeführt haben, auf das Jubiläum der 50 Jahre zu. Dieses bevorstehende Jubiläum ist auch der Grund der Erstellung einer Zwischenbilanz in Form der Standortbestimmung unseres Weihestandes.

Die Arbeitsgemeinschaft der Ständigen Diakone und hier in Funktion der Sprecher der Diözesen arbeitet schon einige Jahre daran, ausgehend von einer ersten Erfassung des IST Standes im Ruf!Zeichen. Gemeinsam mit dem Referatsbischof ist dieses Dokument in der Endfassung zur Vorlage und zur Information an die Bischofskonferenz soweit fertig. Es beinhaltet, neben den Fundamenten des Diakonats und den aktuellen Stand unseres Weihestandes in den einzelnen Diözesen auch das Ergebnis unserer Umfrage über das Selbstverständnis und den „MehrWert“ des diakonalen Wirkens für die Pastoral. Weiters haben wir Selbst-

verpflichtungen zum Dienst des Aufbaues des Reiches Gottes und Visionen zur Weiterentwicklung des Diakonates verfasst. Unter dem Stichwort „Zeichen der Zeit“ haben wir auf der Grundlage der Rückmeldungen der Diakone Wünsche an die Österreichische Kirchenleitung formuliert.

Die Berichte aus den Diözesen umfassen diesmal eine Rückschau auf Veranstaltungen im Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit, gelungene Weiterbildungsangebote, Leserbriefe und Nachrufe für verstorbene Mitbrüder. Anlässlich des Erscheinens des Buches „Segnen, eine Berufung für alle“ im Tyroliaverlag habe ich, um unser Anliegen zu umschreiben, einige Gedanken verfasst, die zum Lesen und Kauf des Buches einladen wollen. Franz Brottrager hat aus den verschiedenen eingelangten Beiträgen aus den Diözesen, Leserbriefen, Bucheingängen, etc. ein interessantes Kommunikationsblatt für uns Mitbrüder und alle Leser gemacht. Ihm sei an dieser Stelle ein herzliches „Vergelt's Gott“ gesagt.

Starken Rückenwind für unseren diakonalen Einsatz erleben wir jetzt durch alles, was uns Papst Franziskus an Gedanken und beispielhaften diakonalen Zeichen vorgibt. Ob im synodalen Umgang mit der Bischofssynode und dem daraus entwickelten pastoralen Schreiben „Amoris Laetitia“ oder in der Rede anlässlich der Überreichung des „Karlspreis von Aachen“ zum Thema Europa. So können wir mit Freude und Vertrauen in die Zukunft gehen und ich kann dazu auch einen erholsamen und gesegneten Sommer wünschen.

Herzlich euer Mitbruder Franz Ferstl

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Begegnung

„Für eine prophetische Kirche im 21. Jahrhundert“

Begegnung mit einem Zeitzeugen

Kurz vor Abschluss des II. Vatikanums, am 16. November 1965, feierten 50 Bischöfe aus aller Welt in der Domitillakatakomben eine Eucharistiefeier, bei der sie ihre Selbstverpflichtung auf



eine dienende und arme Kirche – den ‚Katakombenpakt‘ – unterzeichneten. Dem ‚Katakombenpakt‘, der Selbstverpflichtung der 50 Konzils-

bischöfe auf „eine dienende und arme Kirche“, schlossen sich in der Folge über 500 weitere Bischöfe an, die sich damit verbindlich bereit erklärten, etwas Grundsätzliches in ihrem persönlichen Leben und bei der Ausübung ihres Hirtenamtes ändern zu wollen. Der Einsatz für Gerechtigkeit und für die Armen forderte gerade in der Lateinamerikanischen Kirche Märtyrer wie Bischof Romero. In verschiedenen Exkursionen begegneten wir den Armen von Rom. Wir besuchten auch die Basisgemeinde Sant Egidio und begegneten hier bei der Essensausgabe in der Mensa in Trastevere einer dienenden Kirche. Der 92-jährige Bischof Luigi Bettazzi, der einzige noch lebende Unterzeichner des Paktes, trat als Zeitzeuge auf und bezeugte mit leuchtenden Augen und voller Begeisterung die damalige Situation und legte für die Kirche der Gegenwart wichtige Visionen vor. Er bestätigte, dass die beste Erneuerung und Personifizierung des Paktes für die Armen das Leben und Wirken unseres Papstes Franziskus ist. Von uns forderte er, nicht nur das Lebenszeugnis von Papst Franziskus anzuerkennen, sondern auch unser Leben für Gerechtigkeit einzusetzen und am Leben der Armen teilzuhaben. Bischof Erwin Kräutler gelang es, das Thema „Laudato sii: die Kirche der Armen und die Sorge für das gemeinsame Haus“ durch seine Erfahrungen als Bischof am Amazonas glaubwürdig zu beleuchten und die

heute an die Kirche gestellten Herausforderungen aufzuzeigen.

Abschluss und Höhepunkt des Jubiläums war der feierliche Dankgottesdienst an dem Ort, an dem die Bischöfe diesen Pakt unterzeichneten, der Domitillakatakomben, genau 50 Jahre nach der Unterzeichnung. Gerade die Katakomben, einer der Rückzugsorte der ersten Christen in der Zeit der Verfolgung, war ein eindrucksvolles Zeichen einer Kirche der Armen. Die Verfasser des ‚Katakombenpaktes‘ trugen dazu bei, dass die römisch-katholische Kirche wenigstens in Teilen „immer leuchtender das Gesicht einer wirklich armen, österlichen und missionarischen Kirche (zeigte), losgelöst von aller zeitlichen Macht und mutig engagiert in der Befreiung des ganzen Menschen und aller Menschen“ (Medellin 5,15). Den Gottesdienst feierte mit uns der Zeitzeuge Bischof Luigi Bettazzi. Die aufrüttelnde Predigt hielt Jon Sobrino.

Wir befassten uns mit der heutigen sozialen und politischen Situation, mit den Flüchtlingsströmen. Angesichts der Bedrohung durch Terrorismus und einer von Fremdenhass gezeichneten Welt ging es um die gegenwärtigen Möglichkeiten der Umsetzung dessen, zu dem sich die Bischöfe damals bekannten, ins Heute: Wie und wo gehen wir als ChristInnen gegen Armut, Ausbeutung und ökonomische Unrechtstrukturen



vor? Wie tragen wir zu einer Welt des Friedens bei, inmitten von gewaltsamen Krisen und Konflikten? Auf den Punkt gebracht ging es in allen Beiträgen und Begegnungen darum: Wie können wir die Sicht, die Initiativen und die Anliegen unseres Papstes Franziskus so unterstützen, dass der ‚Katakombenpakt‘ für eine dienende und arme Kirche heute in unserer Umgebung erlebbar wird?

Ein Erlebnisbericht von Franz Ferstl

Diakone in ED Wien

Umsetzung des Jubeljahres zum Jahr der Barmherzigkeit.

Besuche der Orte der Barmherzigkeit:

Die Idee war, dass Diakone, die in div. kirchlichen Einrichtungen - die sich besonders in den Dienst der Barmherzigkeit stellen - von anderen Diakonen und Familienangehörigen aufgesucht und zu Gespräch und Begegnung eingeladen werden. So wurde im März die Marienpfarre, die sich besonders um Flüchtlinge sorgte, unter dem Motto „Fremde beherbergen“ besucht und die Möglichkeit geboten, sich über ihre Erfahrungen mit diesem Werk der Barmherzigkeit auszutauschen. Die von Diakon Mijoc organisierte Begegnung mit Flüchtlingen sowie alle diese Begegnungen zum Thema „Werke der Barmherzigkeit“ endeten mit einer kleinen Agape und einer gemeinsamen Vesper.

Projekt LEO

Im April haben wir die Pfarre St. Otmar in Mödling besucht, in der wöchentlich von Diakon Wöss das Caritasprojekt LEO für bedürftige



Familien organisiert wird, durch das unter dem Motto „Hungrige speisen“ Menschen mit ihrem Lebensmittelbedarf versorgt werden. Wir wurden Zeugen, wie über 70 Familien Lebensmittel für ihren täglichen Bedarf bekamen und staunten über die von Diakon Wöss gemachten Erfahrungen mit dem Vinzibus.

Tote begraben

Im Mai war der Schwerpunkt „Tote begraben“

und es wurde zu einer Begegnung am Zentralfriedhof Wien eingeladen. Der dort für den Einsegnungsdienst zuständige Diakon Hubert Zach organisierte die Zeugnisse von weiteren zwei Diakonen, die im Einsegnungsdienst der Erzdiözese Wien tätig sind. Schwerpunkt dieser Begegnung war auch die Sorge um die Sozialbe-gräbnisse von Menschen, die keine Angehörigen haben.

Haus der Barmherzigkeit

Im Juni steht der Besuch des Krankenhauses „Haus der Barmherzigkeit“ am Programm, unter dem Werk der Barmherzigkeit „Kranke besuchen“. Mit dem dort tätigen Diakon Erich Gaugitsch und dem Krankenhauseelsorger und Kirchenrektor wird es ein Gespräch über die Erfahrungen und die diakonalen Möglichkeiten der Krankenhauseelsorge geben.

Emmaugemeinschaft

Im Herbst dieses Jahres wird ein Besuch in der weit über die Diözese hinaus bekannten Emmaugemeinschaft, in der Diakon Karl Langer als Geschäftsführer tätig ist, stattfinden. Er wird uns in die Tätigkeitsfelder der Gemeinschaft einführen und hautnah die Dienste an Ausgrenzten und Behinderten kennenlernen lassen. Den Abschluss der Begegnungen der Diakone mit den „Orten der Barmherzigkeit“ bildet der 14. Oktober. Zum Werk der Barmherzigkeit „Gefangene befreien“ gibt es einen Besuch der diözesanen Einrichtung zur Wiedereingliederung von Haftentlassenen. Bei dieser Begegnung geht es um die diakonalen Möglichkeiten des Dienstes in der Gefangenenhauseelsorge und das Kennenlernen der dazugehörigen Einrichtungen für die Integration von Gefangenen.



Diakone in Innsbruck

Sechs neue Diakone in der Diözese Innsbruck

Am 6.3. 2016 wurden sechs neue Diakone im Dom St. Jakob in Innsbruck zu Ständigen Diakonen geweiht. Bischof Manfred Scheuer, der die neuen Diakone weihte, hatte schon vor seinem Wechsel nach Linz diesen Weihetermin vereinbart und eingehalten. Herzlichen Dank!



Die neuen Diakone waren zu einem guten Teil mit ihren Frauen und Kindern beim Ausbildungskurs dabei, bei dem es auch Kinderbetreuung gab. Mit großer Freude wurden die Neugeweihten und ihre Familien in die Gemeinschaft der Diakone aufgenommen!

Die Namen und Einsatzorte der Neugeweihten im Foto von li.n.re.: Guillermo Vargas Diaz – Pfarre/Dekanat Matrei i.O.; Thomas Witsch – Seelsorgeraum Zwischentoren; Christian Braunhofer – Pfarre Neu-Rum; Michael Brugger – Pfarre Mieders; Josip Kasljevic - St. Barbara Schwaz und Kroatische Pfarrgemeinde, Patrick Gleffe – Pfarre Wengle/Höfen;

Begegnungstag mit Diakonen und Ehefrauen

50 Diakone und Ehefrauen nahmen am 23. April 2016 an diesem Begegnungs- und Fortbildungstag teil. Ort dieses Treffens war das Bildungshaus der Don Bosco Schwestern in Baumkirchen (15 km östlich von Innsbruck) - zugleich auch die neue Heimat von Erzbischof (em.) Dr. Alois Kochgasser. Es war eine besondere Freude, dass sich EB Alois Zeit nahm und einen Teil des Tages mit uns verbrachte.

In einem sehr engagierten und berührenden Referat beschrieb der Bischöflich Beauftragte für den Ständ. Diakonat in der Diözese Innsbruck P. Dr. Franz Weber die drei Lebensfelder des Diakons als Orte der Barmherzigkeit: das Lebensfeld der Familie, des Berufes und der Gemeinde. Nicht durch Ausschluss sondern durch Inklusion, „Einschluss“, machen wir Barmherzigkeit erlebbar; auch durch eine neue Sprache, die dem Leben dient und die Menschen stärkt und ermutigt. Dabei kristallisieren sich zwei Fragen heraus:

* Welche Kirche verkörpern wir heute?

* Wo bin ich selbst Anwalt der Barmherzigkeit in meinen Lebensfeldern, in meinem Dienst als Diakon?

Nach der Eucharistiefeier durften wir Diakon Cons. Karlheinz Wallnöfer und seiner Frau Elisabeth zum 40. Weihetag gratulieren und



ihm für seinen sehr vielfältigen Dienst in der Katholischen Jugend, in der Militärseelsorge, in verschiedenen Pfarren und auch als erster Sprecher der Diakone zu danken. Herzlichen Glückwunsch und ein großes Vergelt's Gott Dir Karlheinz und Elisabeth!

Helmut Zipperle, Diözesansprecher Innsbruck



AN NEUGEWEIHTE UND „ALTE“ DIAKONE

Ich wünsche Dir, dass der Lebendige immer mit Dir ist; mögen Glaube, Hoffnung, Liebe keine leeren Worthülsen sein und die Geringste / der Geringste Dich immer wieder aufrütteln und unruhig machen.

Ich wünsche Dir, dass Du die Menschen lieben kannst in ihrer Einzigartigkeit, in ihrer Durchschnittlichkeit, in ihren Facetten, Masken und Sehnsüchten, in ihrer Freude, Hoffnung, Trauer und Angst.

Ich wünsche Dir Mut zum Klein- und Verrückt-Sein; zu sagen, was zu sagen ist; Mut zum Anwalt- und nicht Verwalt-Sein.

Ich wünsche Dir, dass Du das Evangelium jedes Mal so verkündest, als hörtest Du es zum 1. Mal - staunend, berührend, Weg-weisend.

Ich wünsche Dir, dass Du das Unbequeme lieben lernst, und die Mechanismen des Bequemen durchschaust.

Ich wünsche Dir, dass Du die Stille immer als Freundin an Deiner Seite hast.

Ich wünsche Dir, dass Deine Lieben Dich stärken, fordern und fördern; mögen die Reibungen mit ihnen Deinem Dienen gut tun.

Ich wünsche Dir stets die Bereitschaft mitzuweinen, und möge jede Deiner Tränen diejenigen aufrichten, die Dich gerade brauchen.

Ich wünsche Dir, dass Deine eigene Begrenztheit und Unzulänglichkeit beiträgt, dass die Charismen anderer entdeckt, gestärkt und weiter entwickelt werden.

Und:

Möge Dein Dienst gelingen, den Menschen beim Leben helfen und Dir und ihnen gut tun!

Diakone in St.Pölten

Trauer um + P. Adolf Marker OSB



Ich möchte die folgenden Zeilen daher lieber „Erinnerung“ nennen – Erinnerung an einen Menschen, der mir / uns lieb war, der aber jetzt nicht mehr ist.

Geboren wurde P. Adolf am 29. Jänner 1961; heuer wäre er 55 Jahre alt geworden. „Kein Alter“, könnte man jetzt sagen; und man würde damit wohl auch Recht behalten. Im Alter von 21 Jahren – am 31. Jänner 1982 – schloss er sich der Gemeinschaft der Benediktiner des Stiftes Melk an. In dieser Zeit – ich selbst war damals Schüler am Stiftsgymnasium – habe ich ihn persönlich kennen- und schätzen gelernt. Am 14. September 1991 – es war dies die letzte offizielle „Amtshandlung“ des damals (noch) amtierenden Diözesanbischofs Dr. Franz Zak – wurde P. Adolf in der Melker Stiftskirche zum Ständigen Diakon geweiht. Am 22. September 2015 schließlich schied er – für viele überraschend und erschütternd zugleich – aus dem Leben.

Es sind da aber auch die unzähligen – nur subjektiv fassbaren – Beziehungen, Freundschaften und Erlebnisse, die viele von uns mit P. Adolf verbinden: seine Offenheit und manches Mal vielleicht auch seine Sturheit; seine scheinbar raue Schale, hinter der sich aber ein umso weiches Herz verbarg; seine Freigebigkeit und Hilfsbereitschaft; sein Dasein für andere, das ihn bis an die Grenzen – und manches Mal darüber hinaus – gehen ließ. So führte ihn seine Berufung als Diakon über die für ihn so wichtige würdige Feier der Liturgie hinaus direkt zu den Menschen und ihren Nöten. Ob Krankenhaus-seelsorge, Feuerwehr oder Krisenintervention: P. Adolf war dort, wo er gebraucht wurde – viele Male mitten im Leid der Menschen, das er mit ihnen teilte.

Viele gibt es da, die P. Adolf wohl noch lange dankbar sind; Ein beeindruckendes Zeichen für diese große Dankbarkeit war am Abend seines Todestages wohl die Zusammenkunft hunderter Menschen am Melker Hauptplatz, wo für ihn gebetet und Kerzen entzündet wurden.

Die Worte, mit denen sein Tod bekannt gegeben werden sollte, hat P. Adolf selbst formuliert. Von der „Barmherzigkeit Gottes“ spricht er da, in die er „heimgegangen“ ist. Aus seinem festen Glauben an die Auferstehung war Adi davon überzeugt, dass Gottes letztes Wort für ihn „Leben“ war.

Diakon Wilhelm Ziegler

Diakone in Graz

Schöne Auszeichnung für Diakon Johann Glück

Der Bundespräsident hat Mag. Johann Glück, Diakon in Pfarre und Pfarrverband Knittelfeld, den Berufstitel Oberstudienrat verliehen.

Mag. Johann Glück ist seit über 30 Jahren mit Engagement und Begeisterung Professor für Röm. kath. Religion am Gymnasium Knittelfeld. Der Titel gilt neben einer ausgezeichneten Beurteilung als Lehrender einer höheren Schule als Anerkennung für besondere Verdienste im schulischen Dienst. Schon seit langem sorgt Mag. Johann Glück für ein gutes Bild des Gymnasiums in der Öffentlichkeit, er ist Öffentlichkeitsreferent der Schule, fotografiert und schreibt Berichte für Homepage und Medien.



Als Teilzeitlehrer ist er auch beschäftigt in der Pfarre Knittelfeld als Pastoralassistent und ehrenamtlicher Diakon.

Dir. Mag. Peter Kassal überreichte das Dekret und gratulierte dem neuen Oberstudienrat herzlich.

Diakone Diözese Linz

„Zwischen Angst und Hoffnung: Sterbende und ihre Angehörige als Diakon begleiten.“

Frühjahrstagung der Diakone und ihrer
Ehefrauen in der Diözese Linz

PUCHBERG (ps – 5.3.2016) / „Ich habe von den mir anvertrauten Menschen gelernt, dass ich zuerst Mit-Mensch bin.“, sagte Sr. Annetta Gamsjäger MC, eine der Pionierinnen der österreichischen Hospizbewegung. Über 80 Diakone und ihre Frauen waren ins Bildungshaus Schloss Puchberg gekommen. Zu den wesentlichen Haltungen im

Mag.a Hermine Harra-Szyhska, Krankenhausseelsorgerin bei den Barmherzigen Schwestern in Linz, führte die Versammlung entlang eines meditativen Kreuzweges durch die Aspekte seelsorglicher Arbeit mit Schwerkranken und Sterbenden. „Es ist für die Patienten, für die Angehörigen und für die Begleitenden immer ein Spannungsfeld zwischen Angst und Hoffnung“, so Harra-Szyhska. Seelsorge im Krankenhaus sei ein oft langer Weg der Lebenskunst, gemeinsam eine Antwort auf das Leid zu suchen. Gerade auf Palliativstationen sei noch genügend Zeit vorhanden, um eine heilende, solidarische und hörende Zuwendung zu den schwerkranken Menschen und ihren Angehörigen zu ermöglichen.



Begleiten schwerkranker und sterbender Menschen und ihrer Angehörigen zählten das Hinspüren, Stimmungen wahrnehmen und der Wahrheit ins Auge zu schauen.

OA Dr. Bernhard Reiter, Leiter der Palliativstation im Krankenhaus der Elisabethinen in Linz skizzierte in seinem Vortrag die Grundhaltungen professioneller Palliativ Care. „Es hat große Bedeutung, wie Menschen versterben“, so Dr. Reiter. Die Patienten bräuchten verlässliche und tragfähige Beziehungen, das Gefühl, nicht alleine gelassen zu werden und gleichzeitig auch die Möglichkeit, autonome Entscheidungen treffen zu können. „Die Lebensqualität der Patienten steht bei unserer Arbeit im Vordergrund“.

Am Abend der zweitägigen Veranstaltung war auch unser neuer Diözesanbischof zu Gast. In einem herzlichen Empfang kam es zu einer ersten Begegnung und zu einem persönlichen Austausch zwischen Bischof Manfred mit den Diakonen und ihren Frauen.

Informationen und Beratungen zur Emeritierungsregelung, dem Fortbildungskonzept, der Regionaltreffen und weiteren diakonalen Themen rundeten die Tagung ab.

Homepage der Ständigen Diakone:

www.diakon.at

Diakone Diözese Bozen-Brixen

Zeichen einer dienenden Kirche

Ständige Diakone in der Diözese Bozen-Brixen
- Einblicke und Ausblicke

1. Wiederentdeckter Dienst - Kirche besinnt sich auf ihr Identitätssiegel

„Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“ Mit dieser prägnanten Formulierung erinnert der evangelische Theologe Dietrich Bonhoeffer (1906-1945), dass Diakon mehr ist als eine der Aufgaben der Kirche, sondern deren Wesensbestimmung. Sein Zeitgenosse und ebenfalls Opfer der NS-Diktatur, Alfred Delp SJ (1907-1945), fordert die Kirche zur „Rückkehr in die Diakonie“ auf. Das II. Vatikanische Konzil hat den Ständigen Diakon (LG 29) wieder eingeführt und für die Seelsorge fruchtbar gemacht. Provokant bringt es der Titel eines Buches von Bischof Jacques Gaillot auf den Punkt: „Eine Kirche, die nicht dient, dient zu nichts“ zu einem radikalen Umdenken und Handeln der Kirche auf.

2. Einblick in die Ortskirche der Diözese Bozen-Brixen

Die Diözese Bozen-Brixen ist gekennzeichnet durch ihre Geschichte, Kultur und Mehrsprachigkeit. Die Diözese Bozen-Brixen ist sowohl vom deutsch-österreichischen als auch vom italienischen Kulturraum geprägt. Sie verbindet gleichsam beide Kulturräume in vielgestaltigen und herausfordernden Identitäts- und Integrationsprozessen.

3. Start für die Weihe Ständiger Diakone als Unterstützung in der Seelsorge

Der Start zur Einführung der Ständigen Diakone ging von Bischof Wilhelm Egger aus. 1997 wurden die ersten 5 Ständigen Diakone geweiht. Heute wirken 24 Ständige Diakone in der Diözese: 2 sind inzwischen verstorben. Entsprechend der spezifisch kulturellen Situation der Diözese und auf Grund fehlender Sprachkenntnisse wurden zwei Gemeinschaften gebildet, die jeweils von einem eigens beauftragten Priester begleitet werden. Die italienischsprachige Gemeinschaft besteht aus 13 und die deutsch-ladinischsprachige Gemeinschaft aus 11 Ständigen Diakonen.

4. Wirkbereiche der Ständigen Diakone

Der Dienst des Ständigen Diakons wird auf der Homepage der Diözese wie folgt beschrieben. „In der Diözese Bozen-Brixen üben die Ständigen Diakone ihren Dienst ehrenamtlich aus. Durch die Weihe werden sie in besonderer Weise befähigt und bevollmächtigt, Gottes Sorge um die Menschen spürbar zu machen und die Gemeinschaft in Liebe zusammenzuführen.“ Ihr Wirkbereich ist in erster Linie die je eigene Pfarrgemeinde, für einige die Seelsorgeeinheit und einige Diakone nehmen auch diözesane Aufgaben wahr.

Die Mitarbeit bei der Pfarrcaritas bezieht sich vorwiegend auf die Auseinandersetzung mit der Armut vor Ort und auf die Solidarität mit Mitmenschen in anderen Ländern. Sie umfasst kleine Hilfen bis umfassende Projekte. Hierbei steht auch die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Einrichtungen im Vordergrund (wie z.B. Pfarrcaritas, Vinzenz-Verein, Kath. Verband der Werktätigen).

Mit den deutschsprachigen Diakonen wurde begonnen, eine Dienstvereinbarung auszuarbeiten, damit ihr Dienst in der Pfarrgemeinde für alle bekannt ist. Gleichzeitig erfahren die Diakone dadurch auch einen gewissen Schutz für sich selbst. Es soll vermieden werden, dass sie von verschiedensten Anfragen und durch unterschiedlichste Aufgaben überhäuft werden.

5. Neues Ausbildungskonzept und aktuelle Ausbildung

Das inzwischen erarbeitete und zwischen beiden Gemeinschaften abgestimmte Ausbildungskonzept wurde 2013 vom jetzigen Bischof Ivo Muser unterzeichnet und in Kraft gesetzt. Die spezifische Ausbildung zum Ständigen Diakon ist nach den Richtlinien der italienischen Bischofskonferenz auf drei Jahre verteilt mit den jeweiligen Schwerpunkten: Verkündigung, Liturgie und Caritas. Für jedes Jahr sind 6 Ausbildungstage mit 8 Stunden vorgesehen. Die Ausbildung hat 2013 im Herbst mit 10 Teilnehmern begonnen. Heuer befinden sie sich im 3. Ausbildungsjahr. Eine nächste Ausbildung soll erst ab 2017 angeboten werden, damit sich wieder eine kleine Gruppe bilden kann. Unser Ziel ist es, die Ausbildung Sprachgruppen übergreifend anzubieten.

6. Gemeinschaftsaktivitäten der Ständigen Diakone

Die Gemeinschaft der deutsch-ladinisch-sprachigen Ständigen Diakone hat seit 3 Jahren einen drei-köpfigen Ausschuss, der das Jahresprogramm und Budget erstellt. Die Gemeinschaft wählte den Diakon Günther Plaikner zu ihrem Sprecher. Ziel der Gemeinschaft ist es, die Verbindung der Diakone untereinander und mit der Diözese zu pflegen. Um den Kontakt zur italienisch-sprachigen Gemeinschaft zu pflegen, werden deren Beauftragter und zwei ihrer Vertreter zur Vollversammlung eingeladen. So wird ein regelmäßiger Austausch gewährleistet und gemeinsame Anliegen können miteinander besprochen werden. Die deutsch-ladinischsprachige Gemeinschaft trifft sich zweimal jährlich zu einer Vollversammlung, zu Exerzitien und zu einer Veranstaltung zusammen mit den Ehefrauen.

7. Statuten oder Leitlinien für die Gemeinschaft

Die Gemeinschaft der Ständigen Diakone ist zurzeit dabei, Leitlinien, eine Art Statuten, zu erstellen.

8. Erfahrungen und Anliegen

Im Austausch mit den Ständigen Diakonen wird deutlich, dass deren Wirken mit und an den Menschen sowie deren Präsenz in den unterschiedlichen Situationen der Pfarrgemeinde allgemein geschätzt wird. Die Rolle und die Identität des Diakons sind für viele Gläubige und andere neu, unbekannt und manchmal auch unverständlich. Das gilt mancherorts auch für Priester. Insgesamt ist die Zusammenarbeit mit den Priestern und pastoralen MitarbeiterInnen von gegenseitigem Respekt und Interesse sowie von gegenseitiger Unterstützung und Ermutigung geprägt. Bei der derzeitigen Diözesansynode wurde festgestellt, dass die Diakone in der Wahrnehmung der Öffentlichkeit zu wenig sichtbar sind. Das wäre m.E. auch nicht Ziel und Aufgabe des Diakons. Doch in dieser Wahrnehmung zeigt sich für mich die Diakonie-Vergessenheit der Kirche und der Seelsorge als Ganze. Die Diakone sollen weder Selbstdarsteller sein noch sich in anderen Bereichen verstecken. Sie sind wache Erkunder sowie mutige Abenteurer, die der Liebe Gottes und seinem leidenschaftlichen Einsatz für die Menschen, für das Leben und für

die Schöpfung nachspüren und diese aufspüren wie Jesus. Dies geschieht in den fünf Grundbereichen der Seelsorge, die ineinander verwoben sind und das Wesen der Kirche ausmachen: Diakonie, Verkündigung, Liturgie, Gemeindeaufbau (Koinonia und Prophetie) und Mission nach innen und nach außen. Der Dienst des Diakons vollzieht sich als geistgewirktes Gesendet-Sein im familiären, beruflichen und geistlichen Alltag, in der Nächstenliebe und im Beziehung stiften zu denen, die an den verschiedenen Rändern unseres Lebens und unserer Welt auf unsere Solidarität, auf unsere Achtsamkeit und auf unsere Umkehrbereitschaft angewiesen sind, damit sie in Gerechtigkeit, Frieden und mit einer Hoffnung auf Gottes verheißener Zukunft leben können.

9. Abschluss: unsere Sendung im Dienst für und unter den Menschen

„Nicht im eigenen Namen, sondern als Diakone, als Diener Jesu Christi, sollt ihr zu den Menschen gehen. Ihr sollt seine Gaben im Namen der Kirche zu den Menschen tragen“, unterstrich Bischof Ivo Muser bei der letzten Diakonenweihe im Dom zu Brixen. Er wies darauf hin, dass sich der Dienst eines Diakons nicht auf den Dienst in der Liturgie beschränken darf, sondern sich im „Dienst an den Tischen“ ausdrücken soll, d.h. im alltäglichen Dienst für und unter den Menschen.



Dr. Gottfried Ugolini, Priester und Psychologe Beauftragter Begleiter der Ständigen Diakone Seminargasse 1 I - 39042 Brixen (BZ) +39-472/802396 gottfried@ugolini.bz

Homepage der Ständigen Diakone: www.diakon.at

Literaturempfehlung

Der schwarze Hund des Diakons

Unser Mitbruder Willibert PAUELS erzählt nicht etwa erbauliche Erlebnisse mit einem Schoßhündchen. Seine Krankheit, die ihn seit Kindestagen begleitet, erlebt er als „schwarzen Hund“, der ihn bisweilen unvermittelt anfällt oder bedrohlich anknurrt - die Depressions-Bestie. Dieses Leiden ließ ihn immer wieder erleben, was der Titel seines Buches wurde: „Wenn dir das Lachen vergeht“.

Der 1954 geborene Willibert Pauels wurde 1993 in der Erzdiözese Köln zum Diakon geweiht und war danach in verschiedenen Seelsorge-Funktionen hauptamtlich tätig. Damals reifte sein angeborenes Talent zum humorvollen, mitreißenden Kabarettisten zur Meisterschaft heran. Ab 2006 diente Willibert der Kirche als nebenberuflicher Diakon und wurde hauptberuflich Büttenredner und Karnevalist.

Als solcher hat er in der Kölner Büttenredner-Szene und in der Welt des rheinischen Karnevals Belieb- und Berühmtheit erlangt. Radio und Fernsehen sorgten dafür, dass er als „ne Bergische Jung“ zu einer landesweit bekannten karnevalistischen Größe wurde. Seine humorvollen Darbietungen sind seinerzeit auch auf unsere heimischen Bildschirme gekommen.

2012 - der Zusammenbruch. Seine Depressionen zwingen den Star zum radikalen Kurswechsel. Seine Fan-Gemeinde ist geschockt, Während die Öffentlichkeit besorgt seinen monatelangen Aufenthalt in der Spezialklinik verfolgt, helfen ihm die Fachärzte dort, seinem Leben eine neue Richtung zu geben.

Als Kabarettist ist er nur mehr selten im kleinen Rahmen, etwa bei Pfarrfesten, zu erleben. Willibert PAUELS ist seit 2013 wieder hauptberuflich Diakon und gehört dem Seelsorgeteam der Pfarreiengemeinschaft Oberberg an. Sein Haupt-Einsatzort ist die Pfarre Gummersbach.

„Wenn dir das Lachen vergeht“ - Sein jetzt erschienenes Buch über seine Depression ist keine wissenschaftliche Abhandlung, sondern der Erfahrungsbericht eines Leidenden. Und jedenfalls das Gegenteil einer Kirchenfrust abladenden



das Gegenteil einer Kirchenfrust abladenden

Klageschrift eines Diakons im dritten Jahrzehnt seines Dienstes.

Unser Mitbruder Willibert PAUELS legt eine ergreifende und spannende Autobiographie vor. Was er mit seiner Krankheit gefühlt, erlebt und gelitten hat, legt er offen und berührend dar. Alle, die in welcher Form auch immer mit Depression Erfahrungen gemacht haben, werden sein Erzählen als willkommene Erweiterung des eigenen Horizonts erfahren. Wer dieses Leiden nicht kennt, erfährt Wichtiges darüber.

„Wenn dir das Lachen vergeht“ - trotz des ernststen Themas ein flüssig geschriebenes und leicht lesbares Buch. Den Ruf!Zeichen-Lesern empfehle ich dieses Buch.

Ernst Gremel, ED Wien

Willibert Pauels, [Wenn dir das Lachen vergeht, Wie ich meine Depression überwunden habe.](#) Gütersloher Verlagshaus 2015. 256 S. € 20,60 (A)

Die Kraft des Segens neu entdecken (Auszüge aus „Segnen, eine Berufung für alle“)

Erfahrung als Diakon

Diakon zu sein ist die Berufung zum Dienen, zum Dienen im Namen des lebendigen Gottes. Es ist eine Berufung zum gegenwärtig Setzen seiner Liebe zu allen Menschen, es ist ein Teilhaben am Dienst, den Jesus den Menschen seiner Zeit zukommen ließ. So sehen wir uns Diakone als Helfer der Gemeinden, damit alle Menschen alles von Gott erhalten und sich als „von Gott Gesegnete“ erfahren können. Wir Diakone bringen eine starke Erfahrung des Gesegnet-Seins in unseren diakonalen Dienst ein und haben die Möglichkeit, durch unsere familiäre Nähe zu allen Menschen zum Brückenbauer zwischen den Menschen und Gott zu werden. Eingebettet ist unser Dienst im Begleiten und Segnen der uns Anvertrauten, im Hören des Wortes Gottes und im täglichen Gemeinschaftsgebet der Kirche. Die Betrachtung der Psalmen und die im Stundengebet enthaltenen Fürbitten führen zum täglichen „Ich bin bereit“. Auf diesem Fundament des betrachtenden Gebetes ergibt sich die Sendung in die Welt und ein Teilhaben an den Freuden und Ängsten der Menschen. Gerade in der Vermittlung des Segens hatten wir Kleriker bisher eine wichtige Position. Die Getauften waren in den meisten Fällen die Empfangenden und Passiven, und so die von der Vermittlung

durch den Priester – bis auf einzelne Segnungen – Abhängigen. Die in der Taufgnade grundgelegte Berufung, das gemeinsame Priestertum nicht nur als Tatsache anzunehmen, sondern sich als Getaufte in das Segensgeschehen hinein zu begeben, dazu sollen die LeserInnen ermutigt werden. Sie können als selbst „Gesegnete“ zum Segen für die ihnen Anvertrauten werden und im Namen Gottes Segen aktiv weitergeben.

Vom Gesegneten zum Segnenden

Wer sich selbst als von Gott gesegneter Mensch erlebt, will dieses Geschenk nicht für sich behalten, sondern mitwirken, dass andere diesen „Mehrwert“ des Lebens erfahren. Dass es

hier viele Möglichkeiten und Anlässe gibt, wird im zweiten Teil in den Modellen entfaltet und durch viele Feiervorschläge konkretisiert. Gottes Segen zu vermitteln, braucht zuerst ein Sich-Einlassen auf die uns zugesagte Gegenwart Gottes. Wer sich bewusst als Werkzeug für andere in diesen Dienst des Segnens stellt, kann Vermittler der spürbaren

Gegenwart Gottes werden. So können die von uns Gesegneten „ein Mehr an Leben“ spüren und eine Erfahrung der Gegenwart Gottes machen. Wenn für Segenshandlungen die Motivation gegeben und konkrete, kreative Formen der Entfaltung geschaffen werden, wächst vieles von selbst und das Reich Gottes kann heute Gestalt annehmen.

Als Autoren laden wir die Leser und Leserinnen ein, sich der eigenen Kräfte und Charismen neu zu besinnen sowie Festtage und Lebenswenden zum Anlass zu nehmen, das Große, „wozu uns Gott berufen hat“, im Feiern zu gestalten. So wie mit dem Dienst des Ständigen Diakonates besonders eine diakonale Vertiefung und Ausrichtung der Kirche angestoßen wurde, könnte der Dienst des „allgemeinen“, oder besser „gemeinsamen Priestertums“, einen wichtigen Impuls für die Verlebendigung des Christseins bedeuten.

Franz Ferstl & Elmar Mitterstieler
 „Segnen – eine Berufung für alle!“ Grundlagen – Rituale – Gebete ist im Tyrolia Verlag erschienen.



Predigtbücher Echter Verlag

Der erste Band des Doppelwerks „Gottes Wort - Quelle des Lebens“ bietet für alle



Sonn- und Festtage der drei Lesejahre A, Bund C und für die Herrenfeste, die Hochfeste der Gottesmutter Maria und Hochfeste von Heiligen ausgearbeitete Predigten, die sowohl biblisch-theologisch fundiert als auch an der Glaubens- und Lebenssituation orientiert sind.

Im zweiten Band werden Predigten zu „Zeugen des Glaubens und zu lebendigem Christsein“ vorgestellt (Jesus Christus, Maria, Propheten der Bibel und unserer Zeit, Apostel, Heilige....).

Sie können für die Vorbereitung von Predigten, aber auch zur persönlichen Vorbereitung auf die Feier des Sonn- oder Festtages gute Dienste leisten: für Priester, Diakone und Wort-Gottesdienst-Leiter sowie für Christen, denen eine lebendige Erschließung des Wortes Gottes am Herzen liegt.

KONRAD BAUMGARTNER, Dr. theol., geb. 1940 in Altötting, Priester des Bistums Passau em. Professor für Pastoraltheologie 1976-1980 in Eichstätt, 1980-2006 in Regensburg. Seit der Priesterweihe 1965 war er immer nebenamtlich in der Gemeindeseelsorge tätig, dazu viele Jahre als Mitarbeiter und Mitglied der Schriftleitung bei „Der Prediger und Katechet“. Autor verschiedener praktisch-theologischer Bücher und zahlreicher Aufsätze zu pastoral-liturgischen Themen.



Homepage der Ständigen Diakone:
www.diakon.at

Leserbrief

Der Dienst des Diakons

Wenn ich Aufsätze und Beiträge zum Diakonat lese, ist dieser entweder in Berufung auf Apg 6,1-5 eingeschränkt auf den Dienst an den Tischen, i.e. Sozialdienst oder Armenfürsorge, und dann auf den liturgischen Dienst am Altar, bei dem dieser Armendienst zu repräsentieren wäre. (vgl. Richard Geier, Der Dienst des Diakons in der Eucharistie). Ich habe daran schon jahrelange meine Zweifel und will diese nicht mehr für mich behalten. Ich kann die Apostelgeschichte lesen, so oft ich will, und komme trotzdem immer wieder zur Feststellung, Stephanus ist nicht gesteinigt worden wegen der Armenfürsorge, also wegen seines Dienstes am Tisch der Armen, sondern wegen seiner mutigen Verkündigung. Er soll nicht nur voll Gnade und Kraft Wunder und Zeichen im Volk vollbracht haben, seine Verkündigung bestand auch nicht im würdevollen Vorlesen eines Evangeliums, sondern in einer sehr wortgewaltigen und bibelfesten Predigt, die den Widerspruch kompetenter Zeitgenossen hervorgerufen hat. Stephanus hat offensichtlich etwas ganz anderes getan als das, wozu er einst durch Handauflegung bestellt worden ist.

Die Namen der anderen von den Sieben finden sich mit Ausnahme des Philippus nicht mehr in der Apostelgeschichte. Wir wissen nicht, wie sie ihren Dienst ausgeübt haben. Philippus hingegen tritt noch zweimal in Erscheinung. Zuerst bei der Taufe des Äthiopiens (Apg 8,26ff.) Auch er leistet keinen Armendienst, sondern es steht: „Da begann Philippus zu reden, und ausgehend von diesem Schriftwort verkündete er ihm das Evangelium von Jesus.“ Genauso Vers 40: „Und er wanderte durch alle Städte und verkündete das Evangelium, bis er nach Cäsarea kam.“ Und deshalb dürfen wir uns nicht wundern, dass wir ihn in Apg 21,8 wiederfinden mit dem neuen Titel „Evangelist“: „Am folgenden Tag kamen wir nach Cäsarea. Wir gingen in das Haus des

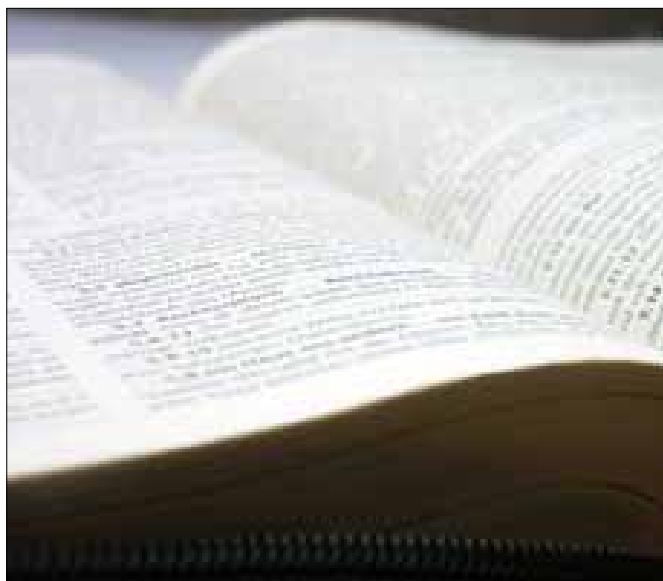
Evangelisten Philippus, der einer von den Sieben war, und blieben bei ihm. Er hatte vier Töchter, prophetisch begabt Jungfrauen.“

Ich lese daraus ab, dass der Sozialdienst von Anfang an nicht der einzige dem Diakon angemessene Dienst war. Mindestens zwei der Sieben bezeugen ihre Hauptaufgabe in der Verkündigung des Evangeliums und das ist nicht dasselbe wie das liturgische Vorlesen. Dass in der altsyrischen Kirchenordnung, die den Diakonat maßgeblich geprägt hat, dieser vorrangig ein Sozialdienst ist, scheint mir eine Verkürzung zu sein. Genauso wissen wir auch, dass römische Diakone nicht nur die Armenkasse, sondern die Kirchenkasse überhaupt verwaltet haben. Auch darin könnte die bischöfliche Wertschätzung des Diakonats heute gezeigt werden.

Nach 20 Jahren Tätigkeit als Diakon einer Kleinpfarre ist das, wozu ich geweiht wurde, und das, was daraus geworden ist, auch nicht mehr ganz dasselbe. Wenn ich heute den Diakonat für mich definieren müsste, dann würde ich sagen: Diakon

sein heißt: das tun, was notwendig ist. In meinem Fall heißt das Notwendige: Verkündigung. Die Verkündigung an Kinder im Religionsunterricht, an Heranwachsende im Firmunterricht, an die Gottesdienstgemeinde in der Predigt, an die Trauergemeinde in der Begräbnisansprache, an die Tauffamilie in der Taufansprache. Dazu kommt in meinem Aufgabenfeld auch die verantwortungsvolle Verwaltung des gesamten Kirchengutes.

Franz Schlagitweit



Das neue (kleinere!) Ansteckkreuz der Ständigen Diakone:

Größe: 18 x 13 mm, Messing 1,5 mm stark, Massivprägung, Echt versilbert matt, Glanzlack, Stift + Klemmkappe.



Preis per Stück 4€ (ohne Versandkosten)

Neue Bezugsadresse!!

Zu beziehen beim Behelfsdienst der Pastoralen Dienste der Diözese St. Pölten
Klostergasse 15; 3100 St. Pölten Tel. 02742/324-3315
Fax. 02742/324-3318
mailto: behelfe.pa.stpoelten@kirche.at

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
15. November 2016

Texte (*.doc) und Bilder im jpg-Format an:
franz.brottrager@graz-seckau.at

Schreibe uns!

RUF!Zeichen soll ein Kommunikationsmedium der Ständigen Diakone sein.

Trage auch du dazu bei und schreibe uns, was dich bewegt und/oder interessiert. Leserbriefe sind herzlich willkommen, genauso Berichte aus den einzelnen Diözesen. Nütze die Gelegenheit, mit Kollegen in Verbindung zu treten!

Impressum

RUF!Zeichen ist die Zeitschrift der Ständigen Diakone Österreichs.

Medieninhaber:

Kommunikationsorgan der Ständigen Diakone Österreichs Boltzmanngasse 9, 1090 Wien
Redaktion: Diakon SR Franz Brottrager, 8200 Gleisdorf, Wünschendorf 172; Tel 0664 2804529;
E-mail: franz.brottrager@graz-seckau.at

Für den Inhalt verantwortlich:

Die jeweiligen Autoren;

Fotos: Privat (S 15 Internet)

Druck: Gößler KG Pack

Adressverwaltung: Franz Ferstl, Diakoninneninstitut Wien, Boltzmanngasse 9, 1090 Wien, Tel. 01 51552 3872 Mail: f.ferstl@edw.or.at
zugestellt durch österreichische Post AG Info.mail Entgelt bezahlt

Anschrift



Verlagspostamt 8584 Hirschegg-Pack

Gedanken aus der Redaktion

Ich darf in diesen Tagen mein silbernes Weihenjubiläum feiern. In Dankbarkeit und Freude blicke ich auf diese 25 diakonalen Jahre zurück. Viele Begegnungen bei liturgischen *Diensten* sowie bei sozialen Engagements sind sehr bereichernd. Seit nunmehr 18 Jahren darf(?) ich auch das Ruf!Zeichen mitgestalten, wobei mir eher das Gestalten übertragen ist, die Inhalte werden geliefert - oder besser: sollten geliefert werden. Das ist auch der Grund meiner Gedanken. Wir sind in Österreich eine große Zahl an Ständigen Diakonen und daher gibt es auch eine große Zahl unterschiedlichster reicher Erfahrungen in unserem Dienst. So bitte ich immer wieder darum, die eigenen Erfahrungen - schöne, schwere, nachdenklich machende ... - auf diesem Wege zu teilen. Ich meine, es tut gut, zu spüren, dass es anderen ähnlich geht bzw. ist es auch hilfreich, von den Erfahrungen der anderen - so sie mitgeteilt werden, zu lernen oder sich daran zu stärken. Ich bitte um eure Erfahrungsberichte, Gedanken dazu und auch um die Bilder (mit allem Respekt vor der Privatsphäre der Personen auf den Bildern!) damit unsere Zeitung ein wirkliches Kommunikationsmedium wird und bleibt. In freudiger Erwartung eurer Beiträge wünscht einen erholsamen Sommer und einen geistvollen Herbst
Franz Brottrager

**Nächste Tagung
vom 26.-28. 10. 2017
in Sankt Georgen
am Längsee,
Kärnten**